



20.022

Agrarpolitik ab 2022 (AP22+)

Politique agricole à partir de 2022 (PA22+)

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 14.12.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.03.21 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.03.21 (FORTSETZUNG - SUITE)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 03.06.21 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 13.12.22 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 13.12.22 (FORTSETZUNG - SUITE)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 08.03.23 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 08.03.23 (FORTSETZUNG - SUITE)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 08.03.23 (FORTSETZUNG - SUITE)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.03.23 (FORTSETZUNG - SUITE)

22.068

Zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik. Bericht des Bundesrates in Erfüllung der Postulate WAK-S 20.3931 und WAK-N 21.3015

Orientation future de la politique agricole. Rapport du Conseil fédéral en réponse aux postulats CER-E 20.3931 et CER-N 21.3015

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 13.12.22 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 13.12.22 (FORTSETZUNG - SUITE)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 08.03.23 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 08.03.23 (FORTSETZUNG - SUITE)

Präsident (Candinas Martin, Präsident): Wir führen eine gemeinsame Debatte über Eintreten auf die Vorlagen 1 bis 3 des Geschäftes 20.022. Im Rahmen dieser Debatte behandeln wir auch das Geschäft 22.068.





Friedli Esther (V, SG), für die Kommission: Wir beraten heute die Agrarpolitik ab 2022 (AP22+). Diese hat der Bundesrat am 12. Februar 2020 dem Parlament zugeleitet. Am 16. März 2021 haben wir die Bundesbeschlüsse 1 bis 3 sistiert bzw. Nichteintreten beschlossen. Den Bundesbeschluss 4 über die finanziellen Mittel für die Landwirtschaft in den Jahren 2022–2025 haben wir bereits genehmigt, er ist somit erledigt. Der damalige Grund für die Sistierung der Beschlüsse 1 bis 3 waren zusätzliche Kommissionsvorstösse und Forderungen für Berichte des Bundesrates. Zudem befand sich der Beschluss zur parlamentarischen Initiative 19.475 der WAK-S, "Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren", in den letzten Bereinigungsschritten. Der Bundesrat hat den von uns gewünschten zusätzlichen Bericht am 22. Juni 2022 verabschiedet, in welchem er die zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik ausführt.

In der AP22+ konzentriert sich der Bundesrat nun neu auf die wesentlichen Bestandteile der Landwirtschaft. Wichtig ist, dass neu eine Ernährungspolitik verfolgt werden soll, die alle Bereiche umfasst. Deshalb soll sich die AP22+ nicht wieder in Mikromanagement verlieren, sondern die wichtigen Bereiche von der Produktion über die Verarbeitung und den Handel bis hin zum Konsum ganzheitlich angehen. Damit soll auch eine grössere Zielgenauigkeit erreicht werden. Dieses Grundkonzept trägt die Mehrheit Ihrer Kommission klar mit, denn der Bundesrat präsentiert damit eine Strategie, wie sich die Landwirtschaft in den nächsten Jahren gemeinsam mit dem Konsum entwickeln kann. Mit dieser langfristigen Strategie zeigt er nicht nur für die Schweiz Perspektiven auf, sondern auch für die Landwirtschaft und dort vor allem für die jüngere Generation, die nun vor der Betriebsnachfolge steht und investieren will.

Der Bundesrat hat nach Vorliegen des neuen Postulatsberichtes auch die ursprünglich beantragten Gesetzesartikel respektive die Fahne überarbeitet und beantragt nun einige ursprünglich vorgesehene Artikel nicht mehr zur Umsetzung, so alle Artikel im Umweltbereich, die bereits mit der parlamentarischen Initiative 19.475 umgesetzt wurden. Das Gleiche gilt für den Entwurf 2, der eine Änderung des Bundesgesetzes über das bäuerliche Bodenrecht vorsah.

Im Zentrum der nun aktuellen gesetzlichen Änderungen stehen die soziale Absicherung für Ehepartnerinnen und Lebenspartnerinnen sowie eine Verbesserung in Bezug auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Bauernfamilien, namentlich in den Bereichen Ernteausfallversicherung

AB 2023 N 307 / BO 2023 N 307

und Strukturverbesserungsbeiträge. Auf dieser Basis hat der Ständerat die Beratung der AP22+ wieder aufgenommen und die Beschlüsse 1, die Änderung des Landwirtschaftsgesetzes (LwG), und 3, die Änderung des Tierseuchengesetzes, verabschiedet. Der Ständerat folgte fast überall dem Entwurf des Bundesrates, ausser bei Artikel 73 und Artikel 76 LwG zu den Biodiversitätsflächen und Ressourceneffizienzbeiträgen.

Ihre Kommission hat die Beratung am 10. und 31. Januar dieses Jahres durchgeführt. Eintreten auf die Beschlüsse 1 und 3 wurde ohne Gegenantrag beschlossen. Die Mehrheit Ihrer Kommission empfiehlt Ihnen zudem, bei den Beschlüssen 1 und 3 überall dem Ständerat zu folgen. Der Ständerat hat ein stringentes Konzept verabschiedet, das den Bauernfamilien dort, wo es nötig ist, bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen ermöglicht und unnötige Artikel streicht. Eine Ausnahme bildet Artikel 160b Absätze 1 und 2 zum Verbandsbeschwerderecht bei der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln. Hier beantragt Ihnen die Mehrheit der Kommission, das Verbandsbeschwerderecht leicht einzugrenzen.

Im Nachgang zur AP22+ empfiehlt Ihnen die Mehrheit der Kommission – der Entscheid fiel mit 18 zu 6 Stimmen –, dem Bundesrat mit der Motion 22.4251 einen Nachfolgeauftrag zu geben, der beinhaltet, bis spätestens Ende 2027 den Konzeptvorschlag im Bericht "Zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik" zu konkretisieren. Bis dahin sollen die Massnahmen aus dem Absenkpfad Pestizide umgesetzt werden, und es soll von weiteren Massnahmen abgesehen werden. Eine Minderheit befürchtet, dass die in der Motion umrissene Stossrichtung zu mehr Bürokratie und zu Anpassungen bei der Absatzförderung und den Grenzschutzmassnahmen führen wird.

Beim Entwurf 2, der Änderung des Bundesgesetzes über das bäuerliche Bodenrecht, empfiehlt Ihnen die Kommission wie schon der Ständerat Nichteintreten. Der Ständerat hat in der Folge zu seinem Nichteintretensentscheid die Motion 22.4253, "Entkopplung des bäuerlichen Bodenrechts von der AP22+", angenommen. Damit soll der Bundesrat beauftragt werden, bis spätestens Ende 2025 unter Einbezug von Fachexperten und Stakeholdern eine angepasste Vorlage für eine Teilrevision des Bundesgesetzes über das bäuerliche Bodenrecht auszuarbeiten. Die Vorlage soll namentlich die Selbstbewirtschaftung, die Position der Ehegatten sowie das Unternehmertum stärken. Ihre Kommission empfiehlt Ihnen einstimmig die Annahme der Motion.

Den Entwurf 3 zum Tierseuchengesetz empfiehlt Ihre Kommission einstimmig zur Annahme.

Ich bitte Sie im Namen der Kommission, auf die Entwürfe 1 und 3 einzutreten und in der Detailberatung überall der Mehrheit der Kommission zu folgen.



Feller Olivier (RL, VD), pour la commission: Le Conseil fédéral a déposé le message relatif à l'évolution future de la Politique agricole à partir de 2022, la PA22+, le 12 février 2020.

Lors de la session d'hiver 2020 et de celle de printemps 2021, le Parlement a décidé de suspendre les délibérations concernant la PA22+ jusqu'à ce que le Conseil fédéral ait présenté un rapport sur l'orientation future de la politique agricole, et cela en réponse à deux postulats qui lui ont été transmis.

Le 22 juin 2022, le Conseil fédéral a approuvé le rapport sur l'orientation future de la politique agricole. Ce rapport explique comment les secteurs agricole et agroalimentaire suisses pourront à l'avenir contribuer encore davantage à la sécurité alimentaire. L'analyse s'intéresse au système alimentaire dans sa globalité, de la production à la consommation, de la fourche à la fourchette, en quelque sorte.

Se fondant sur les articles constitutionnels sur l'agriculture et sur la sécurité alimentaire, le Conseil fédéral s'est fixé plusieurs objectifs à l'horizon de l'année 2050. Ainsi, l'agriculture devra, en 2050, continuer de produire plus de la moitié des denrées alimentaires demandées. Il est aussi prévu d'accroître la productivité du travail de 50 pour cent par rapport à 2020 et de diminuer les émissions de gaz à effet de serre de 40 pour cent en comparaison avec l'année 1990.

Le Conseil fédéral a fixé plusieurs lignes stratégiques pour la réalisation de ces objectifs. Tout d'abord, il s'agit de garantir la résilience de l'approvisionnement en denrées alimentaires. Ensuite, il s'agit d'encourager une production de denrées alimentaires respectueuse du climat, de l'environnement et des animaux. De plus, il s'agit de renforcer la création de valeur durable et la compétitivité des secteurs agricole et agroalimentaire. Enfin, il s'agit de favoriser une consommation saine et durable, les consommateurs devant veiller à avoir une alimentation plus équilibrée et à s'abstenir de jeter des denrées alimentaires encore consommables.

Il est prévu d'appliquer cette stratégie en trois étapes.

La première étape a déjà été décidée au travers de la loi fédérale sur la réduction des risques liés à l'utilisation de pesticides, que les Chambres fédérales ont adoptée le 19 mars 2021 et qui entre en vigueur progressivement. La deuxième étape consiste en l'application des mesures de la PA22+, dont nous sommes en train de discuter, qui entraîneront une amélioration ciblée des conditions socioéconomiques dans l'agriculture. Enfin, dans un troisième temps, un bilan sera établi en 2025 et en 2026 et, sur cette base, il s'agira de se concentrer davantage sur l'ensemble du système alimentaire, à l'occasion d'une réforme effectuée en profondeur. Les filières se verront ainsi confier davantage de responsabilités et les relations commerciales internationales contribueront, elles aussi, à un développement durable.

La Commission de l'économie et des redevances a examiné le dossier lors de ses séances des 10 et 31 janvier 2023. Sans opposition, elle est entrée en matière. Lors du vote d'ensemble, elle a accepté le projet par 14 voix contre 10 et aucune abstention.

Plusieurs propositions de minorité ont été déposées. Elles sont pour la plupart le fait de membres de la commission qui considèrent que le projet du Conseil fédéral manque d'ambition, notamment en matière de développement durable.

La majorité de la commission soutient pour l'essentiel la stratégie par étapes développée par le Conseil fédéral dans son rapport du 22 juin 2022 concernant l'avenir de la politique agricole. Il s'agit, en 2025 et en 2026, de faire un bilan des effets des mesures ancrées dans la loi fédérale sur la réduction des risques liés à l'utilisation de pesticides, de même que de celles prévues dans le projet dont nous débattons aujourd'hui. Puis, sur la base de ce bilan, nous pourrions, au niveau des Chambres fédérales, procéder à une réforme plus approfondie, plus ample de la politique agricole.

La majorité de la commission se distingue en fait du Conseil fédéral sur un seul point qui semble essentiel, celui qui concerne la participation des organisations de protection de l'environnement aux procédures d'homologation des produits phytosanitaires. En la matière, la commission propose une solution de compromis qui vise à permettre aux organisations de protection de l'environnement de participer à de telles procédures dans deux cas: d'une part, lorsqu'un produit phytosanitaire contenant une nouvelle substance active est mis sur le marché; d'autre part, lorsque l'autorité fédérale décide de procéder à un réexamen d'un produit phytosanitaire déjà autorisé, et cela à l'aune de nouvelles données scientifiques. J'y reviendrai quand nous aborderons le bloc 3.

Dans un souci d'efficacité, et afin de maintenir votre intérêt pour le dossier que nous sommes en train de défendre, nous avons procédé à un arrangement, Esther Friedli et moi. Esther Friedli prendra la parole uniquement concernant le bloc 2. Donc je me tairai lorsque nous examinerons le bloc 2. Quant à moi, je prendrai la parole uniquement concernant les blocs 1 et 3. Esther Friedli se taira donc lorsque nous traiterons les blocs 1 et 3. Ainsi, nous pourrions avancer un peu plus vite. Cela va dans le sens d'une volonté de décharger un peu le Parlement.



Präsident (Candinas Martin, Präsident): Das ist vorbildlich gelöst, Herr Feller und Frau Friedli!

Michaud Gigon Sophie (G, VD): L'agriculture fait face à des défis économiques, sociaux et écologiques majeurs, en Suisse comme dans d'autres pays. Les politiques publiques varient pour orienter la production et pour la soutenir.

Chez nous, en 2020, nous avons suspendu le traitement de la Politique agricole (PA22+).

AB 2023 N 308 / BO 2023 N 308

Le conseiller fédéral Parmelin disait au Conseil des Etats en décembre: "Nous avons fait en quelque sorte un pas en arrière, pour essayer de rassembler le plus de monde possible, de trouver des majorités". Visiblement, c'est autour du statu quo que se retrouve la majorité; ou peut-être a-t-elle même fait un retour en arrière? En effet, aucune proposition n'a été vraiment débattue ni acceptée en commission, à l'exception d'une proposition relative à l'homologation des produits phytosanitaires. Dans les faits, la commission veut abolir le droit des ONG d'être partie aux procédures sans s'inquiéter de la perte de confiance et de crédibilité envers le processus d'homologation; et sur la base d'aucun retard qui serait dû à leur action. En revanche, l'industrie aurait encore accès aux bases décisionnelles et conserverait son droit de recours illimité. Et ça, en 2023! Connaissant les enjeux autour des nappes phréatiques et de l'eau potable, et autour de la biodiversité, ce serait sincèrement inquiétant si la seule proposition qui passait la rampe était celle-là. Elle rend par ailleurs caduc l'argument servi durant le débat selon lequel: "on suit le Conseil des Etats pour aller le plus vite possible, ainsi on ne crée aucune divergence". Eh bien, il risque d'y en avoir une.

En matière sociale, la PA22+ améliore la couverture sociale du conjoint sur les exploitations. C'est une très bonne chose, en particulier pour les femmes, et tout le monde soutient cette évolution. Rien que pour cela, l'entrée en matière est logique pour le groupe des Verts.

Le Conseil des Etats a décidé de supprimer les questions climatiques de la PA22+, estimant que les objectifs climatiques du Conseil fédéral étaient importants et contraignants, mais qu'il n'était pas nécessaire de les intégrer dans le projet. On aurait aussi pu argumenter que, puisque l'agriculture va devoir faire une partie du job, il serait juste de soutenir les exploitations qui participent à atteindre ces objectifs.

D'ailleurs, la branche fait face à de gros défis quotidiens dans l'adaptation aux changements climatiques. Pensez juste à l'approvisionnement en eau pour les cultures.

La politique agricole doit garantir la sécurité d'investissement et de planification en amenant petit à petit l'agriculture à mieux respecter la capacité de charge et de résilience des écosystèmes, comme le demande l'article 104a de la Constitution.

Les freins, ainsi que certaines mauvaises incitations persistantes, ne sont pas une aide pour les exploitations agricoles. Elles investissent: elles ont compris dans quelle direction on va; cette lenteur n'est pas en leur faveur. Nous sommes beaucoup à le penser: la bureaucratie doit diminuer pour les familles paysannes. Mais a-t-on le bon instrument pour le faire avec une politique agricole que l'on révisé tous les quatre ans – non, excusez-moi, tous les dix ans? Pourrions-nous imaginer une autre manière de faire, qui intègre toute la chaîne alimentaire? Les recommandations des experts, qui suivent celles de l'assemblée citoyenne et qui ont été présentées au Sommet alimentaire suisse, proposent une autre gouvernance du système alimentaire suisse. Nous devons sans doute y travailler.

Le Parlement a suspendu le traitement de la politique agricole suisse pendant deux ans dans l'attente d'un rapport du Conseil fédéral, qui est maintenant entre nos mains. Ce rapport donne des orientations pertinentes, non seulement pour l'avenir de l'agriculture, mais aussi pour celui de toute la chaîne alimentaire. En 2023, il valide ce que nous sommes nombreux à répéter: les producteurs ne portent pas seuls sur leurs épaules la transition écologique de leur secteur. La direction est claire, connue et bénéfique: on peut aller de l'avant.

Dans un état d'esprit constructif, les Verts ont donc fait des propositions pour intégrer déjà à ce projet de PA22+ les éléments du rapport comprenant la vérité des coûts, les importations, le rapprochement des producteurs et productrices et des consommateurs et consommatrices, pour faire en sorte que les paysans ne soient pas les seuls sous la loupe, mais que les autres acteurs prennent aussi leurs responsabilités. Hélas, vous le verrez dans l'examen des blocs, nos propositions sont très minoritaires.

Si l'initiative populaire Fairfood, "pour des denrées alimentaires saines et produites dans des conditions équitables et écologiques", lancée par les Verts passait aujourd'hui devant le peuple, je parie que le résultat serait positif, et pas seulement en Suisse romande. Les mentalités et les prises de conscience évoluent. Les mauvaises incitations dans les politiques agricoles doivent disparaître, et la prise en compte de toute la chaîne alimentaire se concrétiser, le gaspillage doit diminuer et la valeur de l'alimentation augmenter. Cela dès maintenant, pas en 2030.



Je vous remercie de votre soutien.

Baumann Kilian (G, BE): Auch die grüne Fraktion ist für Eintreten auf die Entwürfe 1 und 3.

Nach den Beratungen im Ständerat und in der Kommission ist leider von der ursprünglich vom Bundesrat präsentierten Agrarreform nicht mehr viel übrig geblieben. Es stellt sich die Frage, ob wir hier überhaupt noch von einer Reform sprechen können oder ob wir nicht eher von einer kleinen Gesetzesanpassung mit beschränkter Wirkung sprechen müssen. Aber das Schöne daran ist, dass Sie noch die Möglichkeit haben, etwas dagegen zu unternehmen.

Wie Sie der Fahne entnehmen können, gibt es rund zwanzig Minderheitsanträge, mit denen Sie der schon fast inhaltsleeren Reform wieder etwas Inhalt und damit auch Wirkung geben können. Einige Anträge möchten ausserdem auch bloss zurück zum ursprünglichen Entwurf des Bundesrates.

Zum Bericht zur künftigen Ausrichtung der Agrarpolitik: Der Bericht geht in die richtige Richtung. Damit er aber nicht nur ein Zukunftsbild bleibt, müssen den Worten auch Taten folgen. Das bedeutet, dass wir die Motion unterstützen, die dieses Konzept konkretisieren möchte. Nicht einverstanden sind wir mit der Geschwindigkeit, mit der diese Veränderungen nun umgesetzt werden sollen. Wir möchten klar einen ambitionierteren Zeitplan. Wir begrüssen aber sehr, dass man eine gesamtheitliche Sicht einnimmt, sozusagen den Weg von der Heubis zur Essgabel im Blick hat; wir begrüssen diesen Wechsel von einer reinen Landwirtschaftspolitik hin zu einer Land- und Ernährungswirtschaftspolitik.

Um der Klima- und Biodiversitätskrise zu begegnen, muss sich die Bevölkerung zukünftig gesünder und klimafreundlicher ernähren. Der Bund muss in diese Richtung lenken, was heute aber noch längst nicht überall der Fall ist. Fehlanreize müssen möglichst rasch eliminiert werden, nur so kann sich der Konsum nachhaltig entwickeln.

Wir können die Verantwortung hier nicht einfach auf die Konsumentinnen und Konsumenten abschieben. Die Politik ist in der Pflicht, nicht zuletzt auch deshalb, weil ungesunde Ernährung für 80 Prozent der Gesundheitskosten mitverantwortlich ist. Ein nachhaltiger und gesunder Konsum ist der Schlüssel, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Dabei müssen aber nicht nur die 50 Prozent inländische Produktion berücksichtigt werden, sondern auch die 50 Prozent der Lebensmittel, die die Schweiz importiert.

Zudem identifiziert der Bericht diverse Fehlanreize. Die Umsetzungsvorschläge, die dazu dienen, sie zu beheben, sind aber erst für das Jahr 2027 vorgesehen. Es entsteht hier fast ein bisschen der Eindruck, man wolle heikle Themen auf die lange Bank schieben.

Wir sind für Eintreten auf die Entwürfe 1 und 3, möchten die Reform aber mit griffigen Massnahmen ergänzen und Fehlanreize eliminieren. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass das bäuerliche Bodenrecht unabhängig von der Agrarreform behandelt werden sollte.

Munz Martina (S, SH): Der Bundesrat hat die Agrarpolitik ab 2022 (AP22+) abgespeckt zu einer Light-Version. Vom Ständerat wurde sie weiter abgeschwächt, und unsere Kommission hat das Rad vollends zum Stillstand gebracht. Nun liegt ein Minipaket vor; konkrete Massnahmen wie Klimaziele fehlen. Die meisten Massnahmen in den Bereichen Nachhaltigkeit, Ökologie und Tierschutz fielen bereits der Entschlackung zum Opfer. Die wenigen ökologischen Verbesserungen, die der Bundesrat noch einführen wollte, wurden vom Ständerat weggeputzt, und die Kommission des Nationalrates hat der Vorlage noch die letzten Federn gerupft.

AB 2023 N 309 / BO 2023 N 309

Diese AP22+ ist eine Enttäuschung, sie ist keine Reform und schon gar keine Transformation der Landwirtschaft. Wir werden alle Minderheiten unterstützen. Dem Schweizerischen Bauernverband ist es nämlich gelungen, sämtliche Forderungen in den Bereichen Klima und Nachhaltigkeit vom Tisch zu fegen. Seit er auch auf die Unterstützung der Economiesuisse und damit auf die FDP zählen kann, ist in der Agrarpolitik Stillstand angesagt. Das geschieht, obwohl die Biodiversitätskrise akut und eine intakte Natur die Produktionsgrundlage der Landwirtschaft ist. In der Kommission wurde kaum diskutiert; Argumente waren nicht nötig, um die Mehrheit zu überzeugen. Ich bin überzeugt, dass die Bauernlobby hier im Bundeshaus der Landwirtschaft auf dem Feld und im Stall mit dieser Blockade einen Bärendienst erweist.

Die ursprüngliche AP22+ hat Reformängste ausgelöst. Die Reform wird nun bis zur AP 2030 auf Eis gelegt – das sind acht weitere Jahre Stillstand. Ich frage mich: Wie soll dem Parlament in der übernächsten Legislatur die Transformation in eine ökologische und resiliente Landwirtschaft gelingen, wenn schon heute kein Reförmchen möglich ist? Die letzte Agrarpolitik stammt von 2014. Wie soll die Landwirtschaft dann nach sechzehn Jahren Stillstand transformiert werden? Der Landwirtschaft könnte es ähnlich ergehen wie der Energiewende. Nachdem die erneuerbaren Energien jahrzehntelang verhindert wurden, überschlugen sich die Ereignisse und



zwangen uns zu hektischem Handeln. Das könnte der Landwirtschaft mit dem Klimawandel auch passieren. Es wäre im ureigensten Interesse der Landwirtschaft, die Klimaveränderungen so gering wie möglich zu halten. Die Landwirtschaft muss resilienter werden, die Politik muss sie dabei unterstützen. Leider ist diese Agrarpolitik eine verpasste Chance.

Für die SP-Fraktion ist besonders störend, dass die Direktzahlungen pro Betrieb und Produktionsart weiterhin nicht begrenzt werden. Auch die Problematik des Hofsterbens und der schwindenden Strukturvielfalt wird weder in der AP22+ noch in der Vision zur Land- und Ernährungswirtschaft thematisiert. Die Vielfalt an Höfen und die Vielfalt auf den Betrieben ist entscheidend für die Resilienz der gesamten Land- und Ernährungswirtschaft. Insgesamt erachtet die SP-Fraktion das abgespeckte Paket AP22+ als zu wenig zukunftsgerichtet, es ist ein Verharren an Ort. Mit dem Artikel über die Pestizidzulassung werden auch noch die Wünsche der Agrochemie erfüllt, obwohl die Verbände nicht für die langen Verfahren verantwortlich sind. Wird das Parteistellungsrecht beschnitten, wird die SP-Fraktion die AP22+ ablehnen.

Die SP-Fraktion wird alle Minderheitsanträge unterstützen. Sie gehen ausnahmslos in Richtung mehr Ökologie, Klimaschutz und resiliente Landwirtschaft. Für eine zukunftsgerichtete Agrarpolitik wäre dies dringend nötig. Ich bitte Sie, unterstützen Sie die Minderheiten.

Aebi Andreas (V, BE): Geschätzte Frau Kollegin Munz, Sie sprechen einmal mehr von der Bauernlobby. Das zeugt von wenig Respekt gegenüber unseren jungen Bauernfamilien; das nervt mich, das möchte ich hier deponiert haben.

Wir haben in Zukunft 3,5 Prozent mehr Biodiversitätsflächen zu bewirtschaften, das ist ein grosser Schritt. Es gibt Reduktionen im Phosphor- und Stickstoffbereich. Wenn Sie sagen, es laufe gar nichts, muss ich fragen: Wo ist Ihr praktisches Gespür? Es läuft sehr viel, das sehe ich auf unserem Betrieb und bei unseren jungen Leuten. Sind Sie nicht auch dieser Meinung?

Munz Martina (S, SH): Vielen Dank für diese Frage, Herr Aebi. Ich spreche von der AP22+. Wenn ich sehe, was der Bundesrat am Anfang an wirklichen Reformen in die AP22+ hineingeschrieben hatte und was wir dann alles herausgestrichen haben, muss ich sagen: Wir haben alles, aber auch wirklich alles herausgestrichen.

Haab Martin (V, ZH): Geschätzte Frau Kollegin Munz, Sie haben in Ihrem Votum erwähnt, dass sich die Agrarpolitik seit 2014 nicht bewegt und nicht verändert habe. Sind Sie tatsächlich der Meinung, dass die Politik und die Bauern sich in den letzten neun Jahren nicht verändert haben?

Munz Martina (S, SH): Vielen Dank, Herr Kollege Haab, für diese Frage. Selbstverständlich bewegen sich auch die Bauern. Aber wir bzw. Sie haben die Agrarpolitik auf Eis gelegt. Wir haben dann gesagt, mit der AP22+ konstruieren wir eine neue Agrarpolitik, und jetzt haben wir gesagt: April, April, wir machen das erst ab dem Jahr 2030. Das heisst: 16 Jahre lang keine Strategie, keine Agrarpolitik. Das ist für die Bauernschaft schlecht.

Bendahan Samuel (S, VD): La PA22+, en matière de progrès, c'est moins que rien. Alors comme le disait Raymond Devos: moins que rien, c'est toujours mieux que rien. C'est pour cela que nous soutiendrons, quand même, cette réforme dans l'absolu. Toutefois, nous soutiendrons surtout aussi toutes les minorités.

Nous avons dû faire face dans les discussions sur cette politique agricole à un débat incompréhensible. L'alliance impie qui a été formée entre les mégaexploitations agricoles, l'agrobusiness, les superdistributeurs et les multinationales est incompréhensible du point de vue des intérêts des petits paysans et de la population de notre pays. Il est incompréhensible qu'au lieu de défendre les gens qui luttent pour faire vivre leur exploitation agricole, qui luttent pour vivre de leur métier, nous en soyons à défendre les marges des grands distributeurs et les entreprises productrices, qui s'enrichissent de plus en plus sur le dos des petits exploitants. Cette politique agricole ne fait rien contre cela. Elle ne fait rien non plus contre les problématiques à long terme qui concernent le domaine.

Si nous voulons lutter pour la biodiversité, si nous voulons lutter contre le changement climatique, ce n'est pas juste par principe, mais c'est aussi parce que c'est bien pour l'agriculture. C'est aussi parce qu'il est important que le secteur agricole soit résilient et que nos terres puissent continuer à permettre aux gens qui travaillent dans ce domaine de vivre de leur travail.

Cette alliance de l'UDC et des milieux du business contre l'agriculture est donc pour nous incompréhensible. En effet, depuis des temps immémoriaux, les majorités qui contrôlent la politique dans ce Parlement sont toujours les mêmes. Ce sont les mêmes qui décident de la politique agricole depuis vingt, trente, quarante ans. Est-ce que vraiment, aujourd'hui, il est plus facile d'être petit paysan qu'hier? Est-ce qu'avec cette majorité et ses décisions constantes, quelque chose s'est amélioré dans la vie des agriculteurs? A écouter les débats en



commission, je peux vous dire que non. C'est toujours difficile. Les personnes arrêtent toujours de travailler dans ce domaine parce que c'est dur, et nous pourrions faire mieux.

Le groupe socialiste a pour ambition que la politique agricole permette aux gens de bien vivre de leur métier, avec des conditions de travail décentes, et de vivre en phase avec les objectifs de demain, notamment en matière de gestion de la biodiversité et de lutte contre le réchauffement climatique.

La qualité de vie des gens, et particulièrement de ceux qui travaillent la terre, tient à coeur à notre population. Nous devons aujourd'hui faire quelque chose pour cela. La réalité, nous ne faisons rien pour l'écologie, ni suffisamment pour les paysans. Par contre, nous continuons à mener une politique qui soutient systématiquement les mêmes acteurs qui engrangent chaque année des profits massifs. Je ne parle pas des grosses exploitations agricoles évidemment, je ne parle pas de Nestlé, mais des petits paysans qui ont beaucoup de difficulté et qui, eux, avec toute la politique qui est menée, n'ont jamais rien gagné après les débats que nous avons eus au Parlement. J'espère qu'un jour nous pourrions changer cela et avoir l'assurance que le monde paysan et les gens qui souhaitent rendre le monde paysan durable travailleront la main dans la main et lutteront contre les acteurs qui captent les marges, la valeur ajoutée créée par les gens qui travaillent la terre dans notre pays. Pourtant, ce projet de loi, de politique agricole est largement insuffisant en ce qui concerne ces objectifs. Par exemple,

AB 2023 N 310 / BO 2023 N 310

il ne comporte pas d'objectifs de politique climatique suffisants, qui permettraient de remplir nos engagements internationaux. Les conséquences à long terme de notre politique agricole ne sont pas prises en compte. Lorsqu'on y parle d'orientation des comportements, notamment au travers des paiements directs, on ne mentionne pas d'incitations à adopter des comportements positifs pour l'environnement. Il devient de moins en moins rentable pour les paysans d'avoir des activités qui favorisent le bien commun, à part évidemment la production alimentaire, qui est elle aussi, de moins en moins rentable.

Rien n'est mentionné dans le projet au sujet du bien-être animal, ce qui aujourd'hui, en fonction des soucis de la population, est tout à fait incompréhensible. Bien sûr, la population continue à soutenir le monde paysan, et c'est très bien, car elle a confiance dans nos agriculteurs. Elle aime les gens qui travaillent notre terre. Mais il y aura de plus en plus de conflits si nous ne parvenons jamais à prendre des décisions pour que la politique agricole permette de résoudre les défis de demain.

Notamment, par exemple, en introduisant des droits de douane qui tiennent compte de la question de la durabilité. Ou aussi, en permettant aux organisations de défense de l'environnement ou de la population d'être partie prenante, par exemple, dans les processus de validation et d'homologation des produits phytosanitaires. L'exclusion de la participation aux recours et aux procédures d'homologation est, pour nous, totalement incompréhensible.

Bien sûr, nous accepterons cette politique agricole et nous nous battons pour qu'elle soit meilleure en soutenant toutes les propositions de minorité. Mais j'aimerais le dire clairement: nous pouvons faire beaucoup mieux en matière de politique agricole. Notre pays et notre industrie en ont les moyens.

Nicolet Jacques (V, VD): Cher collègue Bendahan, j'ai presque la larme à l'oeil. (*Remarque intermédiaire Bendahan: Merci!*) Vous avez dénoncé l'agro-business et la grande distribution, pourtant, la semaine dernière, lors du vote sur la motion Salzmann 22.3928, vous avez soutenu l'adoption de la motion amendée par l'agro-business. Pouvez-vous m'expliquer votre vote?

Bendahan Samuel (S, VD): Désolé, je ne vois pas le rapport entre la motion Salzmann 22.3928 et la discussion que nous avons aujourd'hui.

Dans tous les cas, Monsieur Nicolet, nous souhaitons dire que quand, dans le même secteur de distribution alimentaire, des gens font des marges massives et d'autres triment et que, en plus, on ne fait pas suffisamment pour remplir nos objectifs internationaux, il y a une mauvaise répartition de l'argent dans ce monde. C'est tout ce que je dis. Nous devrions plutôt travailler main dans la main avec vous, Monsieur Nicolet, et avec tout le secteur agricole pour que, entre gauche et droite, nous trouvions des accords plutôt que de soutenir Nestlé et les autres.

Huber Alois (V, AG): Kollege Bendahan, Sie haben vorhin ausführlich gesagt, die Direktzahlungen seien nicht für die Förderung der Biodiversität und des Tierwohls bestimmt. Haben Sie sich schon einmal damit auseinandergesetzt, welche Beiträge für die extensiv genutzte Wiesen und Programme wie "Besonders tierfreundliche Stallhaltungssysteme" und "Regelmässiger Auslauf ins Freie" ausgegeben werden, die ja anscheinend kein Geld über die Direktzahlungen bekommen? Wissen Sie, wie viele Prozentpunkte der gesamten 2,7 Milliarden



Franken, die beim Bauern landen, dies ausmacht?

Bendahan Samuel (S, VD): Lorsque la formulation est générale ou imprécise, nous avons un problème d'incitation et mon inquiétude, par rapport à la politique agricole telle qu'elle est présentée, c'est qu'elle manque d'incitations correctement définies.

C'est vrai, vous avez raison, il n'y pas rien. Ce que nous dénonçons, c'est que les incitations et les critères qui permettent d'attribuer ces paiements ne sont pas suffisamment orientés sur la rentabilité pour les gens qui décident de faire quelque chose pour l'environnement. Il y a ainsi de grosses exploitations qui touchent trop sans en faire assez et de petites exploitations, ou des gens qui veulent en faire plus et ne touchent pas assez de paiements directs.

Nous voudrions donc une meilleure orientation de cette politique. J'aimerais souligner que le projet du Conseil fédéral allait exactement dans ce sens; d'abord, il y a quelques années, et avant qu'il soit amendé aujourd'hui.

von Siebenthal Erich (V, BE): Geschätzter Kollege, bei den Kleinbauern bin ich bei Ihnen. Aber wie soll ein 7-Hektaren-Bergbauernbetrieb durch diese Massnahmen und aufgrund dieser Minderheitsanträge zu mehr Geld kommen, sodass man nicht noch an anderen Orten arbeiten muss?

Bendahan Samuel (S, VD): Vous demandez comment nos minorités permettraient de régler le problème: j'aimerais juste dire une chose, même si toutes les minorités étaient acceptées, nous n'aurions pas encore une politique agricole qui réglerait le problème dont j'ai parlé. C'est pourquoi nous allons accepter cette politique agricole et essayer de vous convaincre d'accepter nos propositions de minorité. Mais j'admets, c'est vrai, qu'il faudrait aller plus loin et réorienter de façon beaucoup plus forte encore la politique agricole et le système des paiements directs, en particulier pour que ces ajustements permettent de mettre fin à la disparition de nombreuses exploitations agricoles dans ce pays, mais aussi aligner les intérêts des exploitants agricoles sur les intérêts écologiques.

Aebi Andreas (V, BE): Meine Frage ist tatsächlich ganz kurz: Herr Bendahan, Sie unterstützen Kleinbetriebe, was ich sehr sympathisch finde. Wie muss ein solcher Kleinbetrieb beschaffen sein, damit er von dieser Landwirtschaft leben kann?

Bendahan Samuel (S, VD): Pour être tout à fait sincère avec vous, il ne s'agit pas seulement d'une question de taille. Je pensais avoir été assez clair, mais peut-être ne l'ai-je pas été suffisamment. Bien sûr, la question de la taille est importante. Je me rends compte que de petites exploitations, donc celles qui ont de petites surfaces ou de petits volumes, ont plus de difficultés en moyenne que les plus grandes d'entre elles, raison pour laquelle j'ai parlé de cela. Il était important pour moi, Monsieur Aebi, de défendre aussi, par exemple, les exploitations qui décident de franchir le pas de l'agriculture biologique, ou de soutenir davantage ce genre d'objectif.

Vous avez raison: il ne s'agit pas que de la question de la taille. On constate que les exploitations qui ferment ou qui ont plus de difficultés sont plutôt celles qui n'ont pas la taille critique ou qui ne bénéficient pas suffisamment des subventions à disposition.

Walti Beat (RL, ZH): Angesichts des heutigen Datums beschreibt der Name der Vorlage gut den Kontext, in dem wir diese Vorlage beraten: Es ist 2023. Sie wissen – es wurde gesagt –, dass wir die Vorlage im Jahr 2021 sistiert und gleichzeitig im National- und im Ständerat Postulate angenommen haben, die vom Bundesrat Berichte zur zukünftigen Ausrichtung der Landwirtschaftspolitik verlangten.

Nun liegt der entsprechende Bericht vor, wir werden ihn heute zur Kenntnis nehmen. Es gibt auch eine neue Vorlage, die wir als Zweitrat heute beraten können. Weiter – und das ist ganz wichtig – haben wir in der Zwischenzeit bereits die parlamentarische Initiative 19.475, "Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren", zu den Pestiziden und Nährstoffverlusten beraten; diese Initiative ist angenommen worden und in Umsetzung begriffen.

Dass in diesem Zusammenhang nun der Vorwurf aufkommt, es werde eine Hinhaltetaktik usw. praktiziert, erstaunt nicht. Der Vorwurf ist so aber nicht richtig. Der bisherige Diskussionsverlauf hat nämlich gezeigt, dass es durchaus, gemessen an der ursprünglichen Vorlage, erheblichen

AB 2023 N 311 / BO 2023 N 311

Justierungsbedarf in den Revisionen gegeben hat; diese sind jetzt in die neue Vorlage eingeflossen.

Die FDP-Liberale Fraktion stand seit je und steht nach wie vor – und ich möchte betonen: selbstverständlich – zur verfassungsmässigen Vorgabe einer multifunktionalen Landwirtschaftspolitik, die neben der Produktion





von Lebensmitteln für die Bevölkerung auch den Kulturlandschutz und eine gewisse Strukturentwicklung im Lande formuliert. Ergänzt wurde diese Verfassungsbestimmung, sprich Artikel 104 der Bundesverfassung, durch Artikel 104a mit der Überschrift "Ernährungssicherheit". Auch an diese Diskussion erinnern sich viele hier im Ratssaal noch.

Ich will nicht zitieren, was da alles noch drinsteht. Aber man kann auf jeden Fall sagen, dass Ernährungssicherheit ein schillernder Begriff ist. Bei einem Eigenversorgungsgrad von 50 bis 60 Prozent im Bereich der Lebensmittelproduktion – je nachdem, ob man das netto oder brutto anschaut – kann man auf jeden Fall nicht davon sprechen, dass die heimische Landwirtschaft unsere Bevölkerung sicher versorgen könnte. Sie kann jedoch, um terminologisch korrekt zu sein, natürlich einen sicheren Beitrag an eine genügende Versorgung leisten. Das ist letztlich auch das Ziel.

Im Übrigen kann ich Sie in historischer Sicht darauf verweisen, dass die Versorgungssicherheit aus der Schweiz heraus ein wirklich theoretischer Wunsch wäre. Selbst in der Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg ist es nur gelungen, einige wenige Prozente zusätzlicher Kalorien für den Gesamtbedarf zu produzieren. Das können wir so zur Kenntnis nehmen.

Auf jeden Fall folgen natürlich auch die neue Vorlage und die Vorschläge des Bundesrates im Bericht "Zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik" dieser verfassungsmässigen Ordnung. So muss es sein. Der Bundesrat hat in seinem Postulatsbericht die Kerninhalte des Zukunftsbildes einer Landwirtschaft 2050 sehr griffig zusammengefasst und aufgezeigt, was die Zielsetzungen sind. Ich gehe diese kurz durch, weil es wichtig ist, den ganzen Themenfächer zu verstehen.

An erster Stelle steht eine Inlandproduktion, die den Eigenversorgungsgrad trotz wachsender Bevölkerung auf dem heutigen Niveau hält, und zwar bei netto zu mehr als der Hälfte der Versorgung. Dann soll die Produktivität, gemessen am Stand von 2020, bis 2050, also innerhalb von 30 Jahren, um 50 Prozent gesteigert werden. Die Treibhausgasemissionen der Produktion sollen 40 Prozent unter dem Niveau von 1990 liegen, und die Treibhausgasemissionen des Konsums sollen pro Kopf gegenüber 2020 um mindestens zwei Drittel gesenkt werden. Das ist ein erheblicher Wert. Ferner will der Bundesrat die Nährstoffflüsse mit geeigneten Regulierungen so einpendeln, dass sie langfristig der ökologischen Tragfähigkeit der Böden entsprechen. Er will die Lebensmittelverluste, neudeutsch "Food Waste", von der Produktion bis zum Endkonsum gegenüber 2020 um drei Viertel reduzieren. Die Bevölkerung soll sich ausgewogen, gesund und nachhaltig ernähren. Neue Technologien sollen ebenfalls zu einer umwelt- und ressourcenschonenden Landwirtschaft beitragen, Stichwort: Innovation.

Diese Zielsetzungen, wenn Sie sich diese vergegenwärtigen, zeigen klar, dass in Zukunft einerseits eine intensive Landwirtschaft nötig sein wird, die outputorientiert ist, also erhebliche Mengen an Lebensmitteln produzieren kann. Andererseits soll sie aber auch nachhaltig funktionieren. Nachhaltig soll sie in all ihren Dimensionen sein, sowohl ökologisch, gesellschaftlich wie auch wirtschaftlich.

Hier muss ich einen kurzen Exkurs zu den klassenkämpferischen Ausführungen von Herrn Bendahan machen, der eine Ausbeutung der Landwirtschaftsbranche beklagt. Sie liegen hier falsch: Es gibt ein volkswirtschaftliches Dilemma. Es beschreibt, dass die landwirtschaftlichen Einkommen aufgrund gesellschaftlicher Gegebenheiten nicht mit der Einkommensentwicklung der Gesamtbevölkerung mithalten vermögen. Die sogenannte Kreuzpreiselastizität beschreibt, dass die Bevölkerung, wenn sie 10 Prozent mehr verdient, nicht 10 Prozent mehr, sondern einen geringeren Anteil für die Landwirtschaftsprodukte ausgeben wird. Das zwingt die Branche zu dauernden Produktivitätsfortschritten. Das ist keine politische Stellungnahme, sondern eine statistische Feststellung.

Auf jeden Fall können die Ziele dieses Zukunftsbildes nur erreicht werden, wenn die richtigen Anreize für eine nachfrageorientierte, umfangreiche Produktion gesetzt werden, die eben die Marktbedürfnisse adressiert und Produkte von hoher Qualität auf den Markt bringt. Dafür braucht es griffige Rahmenbedingungen für die landwirtschaftliche Produktion. Selbstverständlich braucht es auch, ich möchte das hier ausdrücklich sagen, eine geeignete Regulierung zum Schutz öffentlicher Güter, also von Boden, Wasser und Luft. Das ist eine Selbstverständlichkeit für die FDP-Liberale Fraktion. Auch deshalb haben wir die parlamentarische Initiative 19.475, "Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren", aus Überzeugung unterstützt und werden auch deren Umsetzung aktiv begleiten. Allenfalls nötige weitere Massnahmen werden wir diskutieren und bei Bedarf unterstützen.

Was gar nicht mit der Zielerreichung übereinstimmen würde, wäre, wenn man die Märkte weiter abschotten würde. Mehr Grenzschutz führt nicht zum Erreichen der genannten Ziele; das steht auf jeden Fall fest. Was auch nicht stattfinden soll, ist eine Volkserziehung: dass der Staat über seine Landwirtschaftspolitik und seine Regulierungen den Menschen ihren Menüplan diktiert, ihnen sagt, was sie essen dürfen und was nicht. Dagegen werden wir uns konsequent wehren.



Im Ergebnis kann ich feststellen, dass die Vorlage so, wie sie jetzt präsentiert wird, einen vernünftigen Entwicklungsschritt in der Landwirtschaftspolitik ermöglicht. Die FDP-Liberale Fraktion wird auf die Vorlagen 1 und 3 eintreten und sie auch unterstützen, jeweils in der Mehrheitsversion, zumindest zu einem ganz wesentlichen Teil.

Bei der Vorlage 2 zum bäuerlichen Bodenrecht sind wir ebenfalls der Meinung, dass es richtig ist, diesen komplexen Bereich in eine separate Vorlage auszulagern. Entsprechend werden wir hier nicht eintreten. Wir werden aber die Motion, die das verlangt, unterstützen. Ich bitte Sie, das ebenfalls zu tun.

Mit diesem Vorgehen ist eine pragmatische Weiterentwicklung der Landwirtschaftspolitik gewährleistet. Wir haben sicher nicht den grossen revolutionären Wurf vorliegen. Einige Vorrednerinnen und Vorredner haben das bedauert. Hingegen haben wir etwas Mehrheitsfähiges, das den Akteuren in der Landwirtschaft Investitionssicherheit bietet und ihnen gerade im Bereich der ökologischen Massnahmen, die sich in der Phase der Umsetzung befinden, auch die Möglichkeit zur Überprüfung der Wirksamkeit der Massnahmen gibt, sodass sie entscheiden können, was weiter nötig und zweckmässig ist.

Ich bitte Sie, diesen Anträgen ebenfalls zuzustimmen.

Nicolet Jacques (V, VD): Lors des sessions d'hiver 2020 et de printemps 2021, le Parlement a décidé de suspendre les délibérations sur l'évolution de la future politique agricole, jugeant celle-ci trop peu ambitieuse quant à la production de denrées alimentaires. Ceci ne reflétait d'ailleurs pas la votation populaire de 2017, visant au renforcement de la sécurité alimentaire. En outre, le Conseil fédéral a été chargé de présenter un rapport sur l'orientation de la future politique agricole en réponse aux postulats 20.3931 et 21.3015.

Aujourd'hui, le projet de la nouvelle politique agricole est plus abouti. Il est à relever que les acteurs de l'ensemble de la chaîne alimentaire et les consommateurs devraient s'y retrouver, l'objectif étant de réunir la branche de la fourche à la fourchette, afin de permettre à chacun une implication importante pour notre sécurité alimentaire. Le Conseil fédéral s'est fixé comme objectif pour 2050 de pouvoir garantir, grâce au développement durable, la sécurité alimentaire, de la production à la consommation, par sa nouvelle politique agricole, qui s'appliquera en trois étapes.

La première étape a déjà été décidée par le Conseil fédéral à la suite de l'acceptation du projet issu de l'initiative parlementaire 19.475, "Réduire le risque de l'utilisation de pesticides". Dans le cadre de la mise en oeuvre de ce projet, des mesures écologiques très restrictives, comme l'interdiction de certains produits phytosanitaires, ou la réduction drastique des éléments fertilisants et nutritifs, ont été imposées dès l'année 2023 à l'agriculture suisse, quand bien même le monde agricole avait déjà réduit de plus de 50 pour cent

AB 2023 N 312 / BO 2023 N 312

l'utilisation des produits phytosanitaires et des antibiotiques pour les animaux.

La deuxième étape consiste en la mise en oeuvre de mesures économiques et sociales, comme une meilleure reconnaissance du statut du conjoint de l'exploitant agricole, dans le cadre du mini-paquet de mesures PA22+. La troisième étape, elle, vise à la mise en oeuvre de la prochaine politique agricole dans le cadre d'une stratégie alimentaire plus durable et globale dès 2030. La stratégie du Conseil fédéral pour une agriculture et un secteur agroalimentaire durables est très certainement pécunée de bonnes intentions. Elle mentionne le rôle joué par la production indigène, qui devra, dès 2050, continuer à fournir plus de la moitié des denrées alimentaires nécessaires à la population de ce pays.

Elle prévoit d'accroître la productivité du travail de 50 pour cent et de diminuer les émissions de gaz à effet de serre de 40 pour cent. Parallèlement, les entreprises de transformation et les consommateurs sont appelés à apporter leur contribution à la réduction de trois quarts des pertes alimentaires tout au long de la chaîne alimentaire. Pour y parvenir, le Conseil fédéral a fixé quatre axes stratégiques. Si l'emballage de la stratégie peut paraître séduisant, le contenu nous fait prendre conscience de certaines contradictions avec les positions défendues dernièrement par le Conseil fédéral et ce Parlement.

"Garantir la résilience de l'approvisionnement de denrées alimentaires" en pérennisant les bases que sont le sol et l'eau; cela alors qu'en rejetant la motion Rieder 22.3610, le Parlement vient de priver l'agriculture de quelque 10 000 hectares de bonnes terres agricoles destinées à la production de denrées alimentaires de base.

"Encourager une production de denrées alimentaires respectueuse du climat, de l'environnement et des animaux"; cela alors que le Conseil fédéral encourage les pratiques agricoles telles que la multiplication de jachères et même la possibilité de faire passer toute une exploitation en jachère, ne générant de ce fait aucune production alimentaire, tant pour les animaux que pour les humains.

"Renforcer la création de valeur durable"; à l'image de l'axe stratégique précédent, une parcelle ne générant



aucune récolte ne génèrera de facto aucune céréale à transformer, donc aucune plus-value pour le secteur alimentaire.

"Favoriser une consommation saine et durable"; alors qu'en rejetant la semaine dernière la motion Salzmann 22.3928, nous allons exactement dans cette direction, celle de permettre à la grande distribution d'imposer son diktat aux maraîchers, qui se voient contraints de jeter des denrées.

Ces quelques exemples sont là pour démontrer les contradictions auxquelles le monde agricole est tenu de faire face, alors que de grandes promesses sont faites. Nous resterons donc attentifs à la capacité de l'OFAG d'élaborer une telle stratégie, tant les dernières positions défendues par cet office sont à l'opposé d'une politique alimentaire de production véritable et rémunératrice.

Sachant qu'il est nécessaire que le débat puisse se dérouler de manière ciblée et efficace, le groupe UDC soutiendra les propositions de la majorité de la commission dans leur ensemble.

Pour conclure, j'aimerais vous demander d'accorder votre confiance aux acteurs du secteur agroalimentaire de proximité, car c'est assurer la qualité du contenu de vos assiettes.

Dettling Marcel (V, SZ): Es stimmt mich schon ein wenig traurig, wenn ich die Voten von Links-Grün höre: Die Bauern hätten sich nicht bewegt, die Bauern würden nichts machen im Bereich Ökologie, man verharre vor Ort, man drehe sich im Kreis usw. Man sei nicht bereit, die AP22+ weiterzuverfolgen.

Ich kann Ihnen sagen, warum das so ist. Wir haben in der Zwischenzeit die parlamentarische Initiative 19.475 beraten. Haben Sie sich einmal mit dieser Initiative befasst und gesehen, was sie für die Landwirtschaft in der Schweiz bedeutet? Am 13. April des vergangenen Jahres gab es 60 Seiten Verordnungsänderungen für die Bäuerinnen und Bauern in unserem Land. Es ist ein radikaler Umbau Richtung Ökologie. Verschiedene wichtige Teile der AP22+ wurden aus ihr herausgerissen, in diese Verordnung hineingepackt und jetzt umgesetzt. Das betrifft die Bäuerinnen und Bauern in unserem Land massiv.

Ich erwähne einige Sachen, damit Sie sehen, worum es hier geht: besserer Schutz der Gewässer, Reduktion der Stickstoff- und Phosphorverluste, Streichung der Toleranzgrenze von 10 Prozent bei der Düngerbilanz, 3,5 Prozent Biodiversitätsförderfläche auf der Ackerfläche. Das sind massive Verschärfungen im Ökologiebereich. Dies geht alles zulasten der Ernährungssicherheit. Auf dieser Fläche könnte man Getreide für eine Million Menschen in diesem Land anbauen. Es würde für Brot für eine Million Menschen in diesem Land reichen. Das wird nun alles importiert. All das müssen die Bauern aufgrund der parlamentarischen Initiative 19.475 umsetzen, die Teile hat, die aus der AP22+ herausgenommen wurden.

Deshalb ist es richtig, dass der Bundesrat jetzt die unbestrittenen Sachen umsetzen will. Es ist nicht mehr viel, was er präsentieren konnte, weil alles andere mit dieser parlamentarischen Initiative umgesetzt worden ist. Der Bundesrat hat beschlossen, die unbestrittenen Sachen jetzt umzusetzen. Der Ständerat hat ebenfalls gesagt: Das machen wir nun. Aber die Anpassungen haben schon zu 60 Seiten Verordnungsänderungen geführt, die die Bauern jetzt umsetzen müssen.

Zur Aussicht auf das Jahr 2024: Es sind aktuell knapp 300 Seiten Verordnungsanpassungen in der Vernehmlassung, die sich an die Bauernfamilien in unserem Land richten. Es sind Verschärfungen in ganz vielen Bereichen. Trotzdem sagt Links-Grün, die Bauern würden sich nicht bewegen, würden nichts tun. Das stimmt einfach nicht. Sie leisten extrem viel. Deshalb haben wir uns entschlossen, dass es einfach nicht geht, mit der AP22+ nochmals das Fuder zu überladen. Das ist nicht mehr tragbar.

Die Linke, unterstützt von den Grünen, möchte jetzt mit 22 Anträgen das Fuder einmal mehr mit altbekannten Evergreens überladen: Kollege Grossen bringt jetzt den Hörnerfranken wieder, den die Grünliberalen das letzte Mal versenkt haben, und möchte den Guten spielen. Vor allem aber spielen sich die Verlierer aller Abstimmungen im Agrarbereich jetzt auf, sie möchten sich wichtigmachen, sie möchten das Fuder überladen. Sie tun so, als seien sie die Sieger der Abstimmungen. Das stimmt einfach nicht. Das Schweizervolk hat auch noch seinen Teil dazu beigetragen.

Die Bauern machen viel in diesem Land. 7 Prozent Biodiversitätsförderflächen müssten wir machen, wir machen 19 Prozent. Wir pflegen unsere Landschaft, wir pflegen die Moore, wir versorgen unsere einheimische Bevölkerung mit hervorragenden, hochwertigen Lebensmitteln. Aber lassen Sie unseren Bauern auch noch Luft zum Atmen.

Lehnen Sie diese 22 Minderheitsanträge von Links-Grün ab, und überladen Sie das Fuder nicht.

Michaud Gigon Sophie (G, VD): Cher collègue Dettling, à quel moment de mon intervention ou de celle de mon collègue Baumann, puisque vous avez mentionné Les Verts, nous avez-vous entendus dire que rien ne se fait, et que les paysans n'avancent pas? A quel moment de nos interventions avez-vous entendu cela?



Dettling Marcel (V, SZ): Sie haben dauernd gesagt, die Bauern würden nichts machen, sie würden hier im Parlament alles blockieren. Das war die Aussage. Wir würden alles blockieren und seien nicht bereit, im ökologischen Bereich nur einen Millimeter vorwärtszugehen. Das stimmt nicht. Mit all diesen Massnahmen und mit der Umsetzung der parlamentarischen Initiative haben wir sehr grosse Herausforderungen, die nun angegangen werden. 60 Seiten Verordnungsänderungen im laufenden Jahr, 300 Seiten im nächsten Jahr – das müssen die Bauern jetzt alles umsetzen, vorwiegend im Ökologiebereich.

Baumann Kilian (G, BE): Sie haben die Frage meiner Vorrednerin nicht beantwortet. Wann hat die grüne Fraktion die Bauern angegriffen? Wann hat sie uns Bauern angegriffen? Ich bin ja selbst Bauer. In welchem Punkt?

AB 2023 N 313 / BO 2023 N 313

Im Gegenteil, wir haben sehr viele Anträge eingebracht, die Sie jetzt unterstützen könnten und die die Bauern unterstützen, etwa zur Nachhaltigkeit, zum Zolenschutz oder zum Klimabonus für die Landwirtschaft. Sind Sie bereit, diese Anträge zu unterstützen, für die Landwirtschaft, für uns Bäuerinnen und Bauern?

Dettling Marcel (V, SZ): Ob Sie von "uns Bauern" reden können, ist immer die grosse Frage. Aber ja, Sie sind im Seeland auch Bauer, uns verbindet da ein kleiner Teil. Sie ziehen immer in die gegenteilige Richtung, aber selbstverständlich, Sie bewirtschaften auch Land.

Sie haben gesagt, wir würden im Klimabereich nichts machen, wir würden uns hier überhaupt nicht bewegen. Nun ja, beim Fleisch möchten Sie radikal alles komplett zusammenstreichen. Sie möchten keine Fleischwerbung mehr, das können wir nachher bei den Minderheitsanträgen noch ausgiebig diskutieren. Sie möchten die Fleischwirtschaft in der Schweiz kaputt machen. Ich komme aus einer Bergregion. Da haben wir nichts anderes als die Viehwirtschaft, nichts anderes. Das ist unser wichtigster Betriebszweig. Wir haben nicht verschiedene andere Sachen, die wir machen können. Mit Ihren Anträgen gefährden Sie die Viehwirtschaft in der Schweiz, gefährden Sie die Bergbauern in der Schweiz, und so geht es nicht.

Bertschy Kathrin (GL, BE): Die grünliberale Fraktion wird eintreten, unsere Begeisterung hält sich aber in Grenzen. Das hat mit dem Prozess zu tun, aber auch mit dem spärlichen Inhalt der Vorlage. Es ist die Politik, welche sich in diesem Thema, in der Agrarpolitik, nicht bewegt. Wir beobachten vor allem eine grosse Diskussionsverweigerung. Es ist jetzt, in diesem Jahr, zehn Jahre her, dass wir die letzte Agrarreform beraten haben.

Seither hat der Rat zwar mehrfach Zahlungsrahmen gesprochen. Wir haben Volksinitiativen vorgezogen und beraten. Wir haben Versprechungen abgegeben, Mikrosteuerung mittels Vorstössen gemacht, die Agrarreform aber sistiert. Das haben wir getan, obwohl klarer Handlungsbedarf besteht, obwohl der Bundesrat 2020 eine Reformbotschaft vorgelegt hat und obwohl wir wissen, dass Ernährung und Landwirtschaft für einen Drittel der Treibhausgasemissionen verantwortlich sind. Wir haben es getan, obwohl es undenkbar ist, dass wir die Klimaziele erreichen, ohne dass hier eine Transformation stattfindet, und obwohl wir wissen, dass es ein fortschreitendes, x-fach belegtes Artensterben und einen Biodiversitätsverlust gibt und dass die Lebens- und Wirtschaftsgrundlagen der Bauern gefährdet sind.

Der Bundesrat plante ja, über eine Anpassung der Direktzahlungen die Effizienz der Betriebe zu stärken und die Umweltbelastung sowie den Gebrauch von nicht erneuerbaren Ressourcen zu reduzieren. Diese AP22+ wurde aber vor zwei Jahren sistiert, derweil Initiativen bekämpft wurden, indem der Bevölkerung Versprechen abgegeben wurden, welche nun scheinbar wieder rückgängig gemacht werden. So haben wir das im Dezember 2020 mit dem Stickstoffziel erlebt. Jetzt dürfen wir endlich beraten und haben in der Kommission trotzdem keine Antworten erhalten. Die Mehrheit hat keine Antworten auf den Handlungsbedarf. Für die grünliberale Fraktion ist dieser Prozess undemokratisch und unwürdig.

Damit wären wir beim Inhalt der Vorlage. Die Vorlage ist im Wesentlichen eine verpasste Chance. Sie ist eine leere Hülle. Sie gibt vor, etwas zu tun. Schliesslich umfasst die Vorlage 88 Seiten – es ist eine dicke Fahne. Es ist auch tatsächlich so, dass der Postulatsbericht eine gute Vision einer Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft enthält, die durch Nachhaltigkeit und Resilienz von der Produktion bis zum Konsum Ernährungssicherheit herstellen will. Das Problem ist nur: Umgesetzt werden soll diese frühestens mit dem nächsten Zahlungsrahmen ab 2030, und das ist einfach zu spät. Wir setzen hier keine der dafür notwendigen Massnahmen im Gesetz um, sondern vertagen alles auf später und stecken jetzt noch 30 Milliarden Franken Direktzahlungen in den Weg "Weiter wie bisher". Die einzige namhafte Verbesserung – sie ist wichtig und richtig – ist die soziale Absicherung der Partner, der Bäuerinnen. Aber das reicht einfach bei Weitem nicht.

Der Bundesrat schlägt ja für die kommenden Jahre ein Vorgehen in drei Etappen vor. Die erste Etappe ist der Nährstoff- und Pestizid-Absenkepfad; sie wird von Teilen des Rates schon wieder bekämpft, beispielsweise das



Stickstoffziel, Herr Dettling. Die zweite Etappe, die AP22+, sollen wir heute abgespeckt beraten. Der Bundesrat schlägt vor, auf einen Teil seiner eigenen Massnahmen, die er noch kürzlich für dringlich befunden hat, zu verzichten. Das habe ich in diesem Rat noch nie erlebt. Die dritte Etappe – dort sind dann die entscheidenden Hebel, um eine nachhaltige Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik überhaupt erst zu verankern – verschieben wir wieder einmal auf den Sankt-Nimmerleins- oder auf den Sankt-später-dann-irgendwann-Tag.

Schlimmer ist aber, dass die Mehrheit auch noch Verschlechterungen vorschlägt. Schauen Sie die Fahne an: Die Parteistellung der Umweltverbände bei der Zulassung von Pestiziden soll eingeschränkt werden, und zwar mit einer abenteuerlichen Argumentation: Sie würden den Prozess verzögern. Das ist nachweislich falsch. Dann haben wir noch die Prämienverbilligung bei Ernteausfallversicherungen, im Wissen, dass das die Eigenverantwortung schwächt und den Transformationsprozess hin zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft bremst. Alles, was wir eigentlich tun müssten – und wir wissen, was das ist –, machen wir frühestens nach 2030. Wir Grünliberalen haben Anträge gestellt, um die Weichen jetzt zu stellen. Es sind nicht einmal visionäre Anträge, es ist einfach das, was die Wissenschaft schon lange sagt. Auf welche Subventionen können wir getrost verzichten, weil sie wirklich keinerlei positive Effekte haben? Es sind Chancen, die wir jetzt packen könnten, damit wir jetzt und nicht irgendwann einsparen und damit die Bäuerinnen und Bauern eben eine bessere Zukunft erhalten. Wir könnten die Chancen jetzt packen und damit für einen besseren Zustand der Biodiversität, der Böden und des Klimas sorgen und so erst noch mehr inländische Produktion und einen höheren Selbstversorgungsgrad erzielen. Wenn Sie es ernst meinen mit einer umfassenden, ganzheitlichen Ernährungspolitik – vom Acker bis zum Teller –, dann sollten wir jetzt starten und nicht zuerst noch acht Jahre ins Feld ziehen lassen.

Wir von der grünliberalen Fraktion werden eintreten und die Minderheitsanträge unterstützen. Wir bitten die ökologischen und liberalen Kräfte, dasselbe zu tun. Wir werden diese Reform aber ablehnen, wenn die Mehrheit auch noch die erwähnten Rückschritte durchsetzt.

Fischer Roland (GL, LU): Die Landwirtschaft ist ein Teil unserer Volkswirtschaft, die auf dem Markt basiert. Sie hat eine zentrale Funktion für die Schweiz, insbesondere für die Ernährungssicherung. Sie hat aber auch – wie andere Wirtschaftssektoren – einen sehr grossen Einfluss auf die Umwelt, namentlich auf die Biodiversität und den Klimaschutz. Für uns Grünliberale bedeutet das, dass wir eine stärker am Markt und an der Ökologie orientierte Landwirtschaft anstreben. Wir wollen Landwirtschaftsbetriebe, welche Einkommen hauptsächlich durch den Verkauf von Produkten auf dem Markt erwirtschaften. Das bedeutet aber auch, dass wir nicht damit einverstanden sind, dass der Absatz von bestimmten Nahrungsmitteln staatlich gefördert wird, weil solche Fördermassnahmen den Markt verzerren. Ebenfalls nicht einverstanden sind wir damit, hohe Importzölle auf bestimmte Nahrungsmittel zu erheben, weil solche Zölle ebenfalls den Markt verzerren.

Was wir jedoch ausdrücklich befürworten, ist die Abgeltung von ökologischen Leistungen der Landwirtschaft, zum Beispiel für den Artenschutz oder den Klimaschutz. Denn aufgrund ihrer spezifischen Eigenschaften werden ökologische Leistungen über den Markt nicht abgegolten. Sie haben keinen Marktpreis, weshalb ein Marktversagen vorliegt und der Staat eingreifen muss. Das befürworten wir. Wir sind auch der Meinung, dass negative externe Effekte, d. h. externe Kosten für die Umwelt, vermieden werden müssen, sei es durch steuerliche Massnahmen oder durch gezielte Einschränkungen, z. B. zum Schutz des Gewässers, der Biodiversität oder

AB 2023 N 314 / BO 2023 N 314

des Klimas. Solche Massnahmen beeinträchtigen den Wettbewerb und den Markt nicht, sondern sie tragen im Gegenteil zur Kostenwahrheit bei. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, dass ökologische Massnahmen im Inland mit einem Grenzausgleichssystem ergänzt werden müssen, damit ein fairer Wettbewerb herrscht.

Im Hinblick auf all diese Punkte sind wir Grünliberalen von der Vorlage enttäuscht, denn sie bringt uns bezüglich dieser Ziele nicht weiter. Wir Grünliberalen werden die Vorlage deshalb ablehnen, wenn bei sämtlichen Anträgen die Mehrheit obsiegt.

Grossen Jürg (GL, BE): Die Grünliberalen setzen sich seit Jahren für mehr Markt und mehr Ökologie in der Landwirtschaft ein. Die AP22+ des Bundesrates und des Parlamentes verspricht beides, löst aber nichts davon ein. Die Verzögerungstaktik verhindert die dringend nötige Transformation hin zu einer klima- und umweltschonenden Schweizer Landwirtschaft. Alles – wir haben es gehört – wird von der Mehrheit auf die Zeit nach 2030 verschoben. Die verlorene Zeit fällt in der Landwirtschaft besonders schwer ins Gewicht, da die Investitionen oft über lange Zeiträume erfolgen, z. B. für Gebäude und Maschinen usw. Falsche Anreize haben daher Auswirkungen für Jahrzehnte.

Die Folgen werden nicht zuletzt leider die Bauern tragen müssen, da die heutige Landwirtschaftspolitik ihnen



bei der nötigen Transformation hin zu einer klima- und umweltschonenden Produktion Hindernisse in den Weg stellt, anstatt sie wegzuräumen. Der Bundesrat formuliert zwar in seinem Bericht "Zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik" eine gute, unterstützenswerte Vision einer nachhaltigen Landwirtschafts- und Ernährungspolitik, verschiebt aber eben auch alle Massnahmen auf die Zeit nach 2030.

An einem Ernährungsgipfel an der Universität Bern wurden kürzlich die Ergebnisse und Empfehlungen eines wissenschaftlichen Gremiums und eines repräsentativ zusammengesetzten Bürgerinnen- und Bürgerrates präsentiert. Der Handlungsbedarf wird dort als sehr gross beurteilt. Die Vorschläge liegen weitgehend auf der Linie des ursprünglichen Berichtes des Bundesrates. Aber am Bericht des Bundesrates lassen die Landwirtschaftsvertreter im Parlament kein gutes Haar. Es besteht keine Veränderungsbereitschaft; man will den Status quo zementieren, statt mit der zukünftigen Ausrichtung den Landwirtinnen und Landwirten Planungssicherheit zu verschaffen. So verschlafen wir den notwendigen Wandel.

Wir Grünliberalen laden Sie ein – insbesondere die modern eingestellten Landwirtinnen und Landwirte und die echten Volksvertreterinnen und -vertreter –, weitgehend den Minderheitsanträgen zuzustimmen und zielgerichtet zu verändern, statt stehenzubleiben und den Wandel zu verschlafen.

Ritter Markus (M-E, SG): Wir befassen uns heute und morgen mit einer Vorlage, die bereits eine längere Geschichte hinter sich hat. Diese Geschichte ist wichtig, um das Ergebnis der Anträge des Bundesrates, des Ständerates und der Mehrheit der WAK-N beurteilen zu können.

Der Bundesrat legte im Frühjahr 2020 eine Botschaft zur Agrarpolitik ab 2022 vor, die so weder der Ständerat noch der Nationalrat beraten wollte. Beide Räte sistierten diese Vorlage, der Nationalrat in der Frühjahrssession 2021. Beide Räte verabschiedeten je ein Postulat, aufgrund derer der Bundesrat einen Zusatzbericht ausarbeitete.

In der Zwischenzeit stimmte das Schweizer Stimmvolk am 13. Juni 2021 über die Pestizidfrei-Initiative und die Trinkwasser-Initiative ab. Beide Initiativen wurden nach einem sehr intensiven Abstimmungskampf mit einem Nein-Stimmen-Anteil von über 60 Prozent abgelehnt. Im ländlichen Raum war die Stimmbeteiligung an diesem Abstimmungssonntag die höchste, die je verzeichnet wurde. Am 25. September 2022 lehnte das Schweizer Stimmvolk auch die Massentierhaltungs-Initiative mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 63 Prozent ab.

Diese Initiativen wurden von den Grünen und der SP unterstützt, die Trinkwasser-Initiative und die Massentierhaltungs-Initiative auch von der GLP. FDP, SVP und Mitte haben alle drei Initiativen, die massgeblich auf die künftige Agrarpolitik Einfluss nehmen wollten, abgelehnt. Mit diesen Empfehlungen haben sich die drei bürgerlichen Fraktionen auch beim Stimmvolk deutlich durchgesetzt.

Das Parlament hat in der Frühjahrssession 2021 die parlamentarische Initiative 19.475 verabschiedet. Damit wurden die Umweltthemen aus der Agrarpolitik ab 2022 im Bereich der Pflanzenschutzmittel, der Nährstoffe und der Gewässer vorgezogen. Die Umsetzung dieser parlamentarischen Initiative ist auf den Landwirtschaftsbetrieben zurzeit in vollem Gang und stellt nicht nur für die Bäuerinnen und Bauern, sondern auch für die Vollzugsorgane eine grosse Herausforderung dar.

Aufgrund all dieser Volks- und Parlamentsentscheide beschloss der Bundesrat, mit der Erarbeitung des Berichtes in Erfüllung des Postulates 21.3015 die Agrarpolitik ab 2022 anzupassen und eine klare Strategie für die Zukunft vorzulegen. Diese Strategie zeigt auf, wie in kurzer, mittlerer und langer Frist bestimmte Ziele erreicht werden sollen:

1. Die aktuellen Umweltthemen wurden mit der parlamentarischen Initiative 19.475 aufgegriffen; das ist erledigt.
2. Die Agrarpolitik ab 2022 nimmt die in der Vernehmlassung breit abgestützten Themen im ökonomischen und sozialen Bereich auf.
3. Mit der Motion 22.4251 wird die künftige Ausrichtung der Agrarpolitik vorgegeben und das Konzept in Form einer Ernährungspolitik konkretisiert.

Die grosse Mehrheit des Ständerates wie auch die Mehrheit der WAK-N haben dieser Strategie des Bundesrates zugestimmt. Die Mitte-Fraktion teilt diese Haltung und wird der Strategie ebenfalls zustimmen.

Die Mitte-Fraktion wird den Anträgen der Mehrheit der WAK-N zustimmen und auf den Entwurf 1 zum Landwirtschaftsgesetz und den Entwurf 3 zum Tierseuchengesetz eintreten. Dagegen werden wir, wie die Mehrheit des Ständerates, nicht auf den Entwurf 2 zum bäuerlichen Bodenrecht eintreten. Wir werden demgegenüber die Motion 22.4253, "Entkopplung des bäuerlichen Bodenrechts von der AP22+", annehmen. Für eine Anpassung des bäuerlichen Bodenrechtes muss nochmals Grundlagenarbeit zusammen mit den Kantonen geleistet werden.

Zum Entwurf 1: Zum neuen Landwirtschaftsgesetz wurden 19 Minderheitsanträge zur Beratung im Plenum des Nationalrates eingereicht. Diese Minderheitsanträge werden weitgehend von der SP-Fraktion, der grünen



Fraktion und der GLP-Fraktion unterstützt, also von jenen Parteien und Fraktionen, die mit ihren Empfehlungen zu den erwähnten abgelehnten Initiativen – bei denen der Nein-Stimmen-Anteil über 60 Prozent betrug – beim Volk durchgefallen und auch mit ihrer Gegenwehr zur Sistierung der Agrarpolitik ab 2022 unterlegen sind.

Würde das Parlament all den Minderheitsanträgen zum Landwirtschaftsgesetz, die vonseiten der SP-, der grünen und der GLP-Fraktion eingereicht worden sind, zustimmen, würden auf unseren Landwirtschaftsbetrieben Mehrkosten und Mindererträge im Umfang von 500 bis 600 Millionen Franken pro Jahr anfallen. Um diesen Betrag würden sich die Preise für Lebensmittel in der Schweiz in der Folge verteuern. Die Bäuerinnen und Bauern können solch enorme Mehrkosten und Mindererträge nicht selber tragen, sondern müssten diese Belastung durch höhere Preise für ihre Produkte an die Konsumentinnen und Konsumenten weitergeben. Damit würde die Inflation in der Schweiz weiter angeheizt, und insbesondere Menschen mit kleinen Budgets und Einkommen würden stark belastet werden. Wir fragen uns zu Recht, warum die sozialdemokratische Fraktion, die grüne Fraktion und die grünliberale Fraktion das wollen.

Ich möchte noch einige grundsätzliche Bemerkungen hier anbringen. Das Schweizer Stimmvolk hat nun mehrfach bestätigt, dass unsere Landwirtschaft hohe Produktionsstandards einhält und hier keine ideologischen Vorgaben gemacht werden sollen, die zu massiven Preissteigerungen bei den Produkten führen. Für alle Konsumentinnen und Konsumenten, die mehr für Umwelt und Tierwohl tun wollen, haben wir die Label-Produkte wie IP-Suisse, Bio und viele mehr. Mit dem bewussten Kauf solcher Produkte können Konsumentinnen

AB 2023 N 315 / BO 2023 N 315

und Konsumenten, die das möchten, auf höhere Standards setzen und auch für die Mehrkosten entsprechend bezahlen.

Die sozialdemokratische, die grüne und die grünliberale Fraktion versuchen seit Jahren, in diesem Rat Höchststandards wie Bio oder zumindest Teile davon auf Verfassungs- oder Gesetzesstufe zu verankern, frei nach dem Motto: billiges Bio für alle. Ich als Biobauer sage Ihnen, dass es das nie geben wird. Gerade für die biologischen Produkte, aber auch für andere Label-Produkte ist der Arbeitsaufwand deutlich höher und sind die Erträge kleiner. SP, Grüne und Grünliberale hatten bei den Wahlen 2019 einen Wähleranteil von 37 Prozent. Der Absatz der Bioprodukte liegt bei einem Anteil von 12 Prozent. Die Zukunft des Biolandbaus entscheidet sich an der Ladentheke und nicht hier im Parlament.

Ich bitte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der linken Ratsseite, rufen Sie Ihre Wählerinnen und Wähler dazu auf, Bioprodukte und andere Label-Produkte zu kaufen. So werden Sie Ihre Ziele am schnellsten erreichen. Wir Bäuerinnen und Bauern produzieren gerne das, was nachgefragt wird, und das, womit wir unsere Kosten decken können. Dies ist ganz im Sinne einer künftigen Ernährungspolitik, die über die Motion 22.4251, "Bericht zur zukünftigen Ausrichtung der Agrarpolitik. Konkretisierung des Konzepts", umgesetzt werden soll. Die Landwirtschaft muss sich im Gleichschritt mit den Veränderungen des Konsums entwickeln. Gesellschaftliche Kleingruppen, die viel Gehör in den Medien finden, sind für den Gesamtabsatz aber kaum relevant. Vielleicht gibt es daraus einmal einen Trend – oder eben auch nicht, wie wir das bei den Insekten für den direkten menschlichen Konsum gesehen haben, die alle wieder aus den Regalen verschwunden sind. Bäuerinnen und Bauern müssen nahe am Markt produzieren und auf die Bedürfnisse der Konsumentinnen und Konsumenten eingehen. Mit staatlicher Planwirtschaft im Ökobereich und mit immer strengeren Vorschriften erreichen wir nichts. Wo das hinführt, hat uns die Geschichte gelehrt. Uns liegt hier und heute eine pragmatische und ausgewogene Vorlage vor, die der Bundesrat mit viel Bedacht ausgearbeitet hat. Wir haben kurz-, mittel- und längerfristige Perspektiven erhalten. Der Bundesrat hat gute Arbeit geleistet, was vom Ständerat bestätigt wurde und nun auch von der WAK-N unterstützt wird.

Die Mitte-Fraktion wird mit Überzeugung auf die Vorlagen 1 und 3 eintreten. Bei der Vorlage 2 braucht es nochmals Denkarbeit. Ich lade Sie ein, diesen Empfehlungen ebenfalls zu folgen.

Bertschy Kathrin (GL, BE): Herr Kollege Ritter, Sie haben die Ladentheke, den Markt und die Konsumentinnen und Konsumenten angesprochen, welche freie Entscheidungen treffen. Warum helfen Sie dann nicht, die Absatzförderung, also die Subventionen für die Fleischwerbung, die Subventionen für die Marktentlastung oder die Subventionierung der Überschüsse bei Eier und Fleisch zu streichen? Das wäre doch eine Ausrichtung auf den Markt und auf freie Konsumentinnenentscheidungen.

Ritter Markus (M-E, SG): Das ist eben eine falsche Strategie. Die Absatzförderungsmittel sind dazu gedacht, dass wir die Mehrwerte der Schweizer Produktion aufgrund der Gesetzgebung im Verhältnis zu den importierten Produkten auch ausloben können. Darum machen die Absatzförderungsmittel eben Sinn und haben den Zweck, diese Mehrwerte den Konsumentinnen und Konsumenten entsprechend aufzuzeigen.

Gerade bei Fleisch und Milch setzen wir natürlich auf die Veredelung von Gras, das in der Schweiz im Berg-



gebiet, im Sömmerungsgebiet natürlich wächst und nur von den Wiederkäuern auch umgewandelt werden kann. Deshalb machen diese Gelder Sinn. Sie sind nachhaltig eingesetzt und entscheidend für die künftige landwirtschaftliche Produktion.

Baumann Kilian (G, BE): Können Sie mir zustimmen, dass es kaum ein Land auf der Welt gibt, in dem die Politik so stark in die Ernährung der Bevölkerung eingreift? Wir haben den weltweit fast höchsten Zollschatz, wir haben Direktzahlungen wie kaum ein anderes Land – was ich alles toll finde. Aber Sie versuchten, die Verantwortung jetzt einfach auf die Konsumenten abzuschieben. Ist das nicht eine etwas merkwürdige Argumentation in einem Land, das politisch so stark in die Ernährung eingreift?

Ritter Markus (M-E, SG): Nein, das ist sie eben nicht. Schauen Sie mal: Die Schweizer Landwirtschaft erzielt 80 Prozent ihres Umsatzes mit dem Verkauf der Produkte, und 20 Prozent machen die Direktzahlungen aus, also 12 Milliarden Franken aus dem Verkauf der Produkte und 2,8 Milliarden Direktzahlungen. Der Hebel, den die Konsumenten haben, um die Landwirtschaft mit der Nachfrage – also damit, welche Produkte nachgefragt werden – zu steuern, ist viel länger, viermal länger als der Hebel, den wir hier drin mit den Direktzahlungen haben. Darum haben wir bis jetzt mit dem Mikromanagement in der Agrarpolitik nur die Landwirtschaft übersteuert. Für uns ist es matchentscheidend, dass wir eben auch über den Konsum nachdenken und mit den Konsumentinnen und Konsumenten sprechen. Das ist die Strategie des Bundesrates mit der erwähnten Motion. Das ist ein Paradigmenwechsel. Ich glaube, da gehen wir einen Weg in die Zukunft, der auf diese Gegebenheiten Rücksicht nimmt. Ich lade Sie ein, hier mitzudiskutieren.

Michaud Gigon Sophie (G, VD): Cher collègue Ritter, on tire à la même corde. On a montré que les marges de la grande distribution sont trop importantes et qu'elles ne profitent pas aux productrices et producteurs. Vous avez justement la possibilité, dans le bloc 1, de soutenir une proposition de minorité en faveur des circuits courts, pour une promotion efficace de ces derniers. Qu'allez-vous faire? Vous avez la possibilité d'intervenir sur le marché et de faire ce lien entre paysans et consommateurs.

Ritter Markus (M-E, SG): Danke vielmals für die Frage. Wir haben das ja schon in der Kommission diskutiert. Ihre Anträge sind sympathisch, aber es braucht sie nicht. Wir haben bereits heute in der Gesetzgebung die Möglichkeit verankert, die Direktvermarktung zu fördern; wir haben heute eben bereits die entsprechenden Instrumente. Deshalb sind Ihre Ergänzungen sympathisch, aber unnötig.

Pasquier-Eichenberger Isabelle (G, GE): Monsieur Ritter, vous avez dit qu'il appartenait aux consommatrices et consommateurs d'orienter le marché, notamment pour les produits bio. Mais une étude récente du Surveillant des prix a montré que, pour quatre produits bio sur cinq, la marge des distributeurs est plus importante, ce qui renchérit ces produits. Il y a aussi des personnes qui ont des petits revenus et qui aimeraient acheter bio. Que proposez-vous pour ces personnes-là?

Ritter Markus (M-E, SG): Sie sprechen hier das zentrale Thema an. Wir haben dann Erfolg in der Landwirtschaft, wenn wir die ganze Breite an Produkten abdecken können, von etwas günstigeren – Sie kennen diese Linien bei den Grossverteilern – bis hin zu Bio- und Demeter-Produkten. Das Problem ist, dass wir mit den Minderheitsanträgen, die von Ihnen auch unterstützt werden – ich lade Sie ein, die Mehrheit zu unterstützen –, das Preisniveau der günstigsten Produkte um 500 bis 600 Millionen Franken anheben. Gerade für jene Menschen, die ein kleines Budget haben – "petits revenus", wie Sie gesagt haben –, ist es wichtig, dass wir die Vorschriften für die Standards nicht immer nach weiter oben setzen und damit das Preisniveau entsprechend anheben. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns über die Labels differenzieren, über IP, über Bio, und dort die Mehrwerte schaffen.

Mit der Unterstützung der Mehrheit wären Sie vollständig auf der von Ihnen gewünschten Linie.

Python Valentine (G, VD): Monsieur Ritter, vous venez donc de confirmer, si je vous comprends bien, qu'il est en fait normal que les produits bio, qui, comme on le sait, ne contiennent pas de résidus de pesticides dangereux pour la santé et qui ont plus de valeurs nutritionnelles, soient chers

AB 2023 N 316 / BO 2023 N 316

et donc réservés à la population aisée, et que les autres personnes doivent se contenter des produits qui contiennent des résidus de pesticides. Vous ai-je bien compris?

Ritter Markus (M-E, SG): Ja, ich verstehe Sie sehr gut. Ich bestätige sogar, was Sie gesagt haben. Diese



Produkte haben sicher einen Mehrwert, sie haben aber auch einen Mehrpreis, weil der Aufwand erheblich ist und weil die Erträge kleiner sind. Als Biobauer freue ich mich über jeden und jede, der oder die diese Produkte kauft. Sie sind aber halt deutlich teurer, und nicht alle können oder wollen sich solche Produkte leisten. Das müssen wir akzeptieren. Wenn wir es hinkriegen, dass 30 Prozent der Leute Bio kaufen, dann werden wir eine entsprechende Menge produzieren. Wir sind aber bei 12 Prozent. Wir müssen uns auf die Märkte ausrichten, und dann haben wir Erfolg.

Parmelin Guy, conseiller fédéral: Nous reprenons aujourd'hui la discussion sur la Politique agricole à partir de 2022. Durant la session de printemps 2021, le Parlement – cela a été rappelé par les rapporteurs – avait suspendu la discussion concernant la PA22+. Il avait demandé un rapport, avec pour objectif de donner une direction sur le long terme au secteur agricole – et pas seulement à l'agriculture. Entre-temps, vous le savez, le Conseil fédéral a adopté ledit rapport. Le Conseil des Etats en a pris connaissance lors de la session d'hiver dernier, et il a ensuite débattu de cette politique agricole que vous avez sous les yeux.

Je vais reprendre brièvement quelques points essentiels du rapport. Dans ce rapport, le Conseil fédéral esquisse quelques perspectives à long terme pour l'agriculture suisse. Le Conseil fédéral constate que notre agriculture et le secteur agroalimentaire ont fait un pas dans la bonne direction ces dernières années. Notre agriculture est résiliente; elle est productive.

En outre, le rapport esquisse une projection d'avenir de ce que devrait être le secteur agroalimentaire en 2050. Et d'ici 2050, nous voulons continuer à produire plus de la moitié des denrées alimentaires consommées en Suisse. Les émissions de gaz à effet de serre liées à la production doivent être réduites de 40 pour cent par rapport à 1990, et les émissions de gaz à effet de serre liées à la consommation doivent être réduites d'au moins deux tiers par habitant par rapport à 2020. La vision du Conseil fédéral à l'horizon 2050 peut tenir en une seule phrase: la sécurité alimentaire, grâce au développement durable, de la production à la consommation.

Pour atteindre une sécurité alimentaire basée sur un développement durable, le Conseil fédéral a défini ses fameuses quatre lignes stratégiques.

La première de ces lignes vise à garantir la stabilité de l'approvisionnement alimentaire. Et, croyez-moi, aujourd'hui, ce n'est pas gagné avec ce que nous vivons dans le monde entier, et tout particulièrement en Europe. La deuxième ligne stratégique définie par le Conseil fédéral vise à encourager une production respectueuse de l'environnement et des animaux.

Nous sommes aujourd'hui à la pointe dans ces domaines, mais notre agriculture doit conserver et développer ce leadership. Nous avons déjà pris des mesures concrètes avec le train d'ordonnances qui met en oeuvre l'initiative parlementaire 19.475, "Réduire le risque de l'utilisation de pesticides".

Le troisième axe stratégique consiste à renforcer la création de valeurs de manière durable et à améliorer la compétitivité des secteurs agricoles et agroalimentaire. Vous le savez, la réduction de la charge administrative est un point qui me tient particulièrement à coeur. Des pistes sont possibles grâce à la numérisation, en simplifiant par exemple le système des paiements directs. Mais, là aussi, il reste énormément à faire.

Enfin, le quatrième et dernier axe stratégique défini par le Conseil fédéral concerne une consommation durable et saine. Comme les familles paysannes, les consommatrices et consommateurs jouent un rôle clé. Selon le Conseil fédéral, les trois étapes suivantes permettraient de mettre en oeuvre la stratégie et d'atteindre ainsi les objectifs à l'horizon 2050. Premièrement, il s'agit de mettre en oeuvre de manière cohérente les mesures issues de l'initiative parlementaire 19.475. Deuxièmement, il s'agit de mettre en oeuvre la PA22+ avec des adaptations. Troisièmement, il s'agit de concrétiser la future politique pour une agriculture et un secteur agroalimentaire durables.

Par la voie de l'initiative parlementaire 19.475, des éléments clés de la PA22+ ont déjà été mis en oeuvre dans le domaine de l'écologie. Certains affirment que, sans mesures écologiques supplémentaires dans l'agriculture, la politique s'arrêtera. Cela est faux. A l'échelon des ordonnances, le train d'ordonnances relatives à l'initiative parlementaire 19.475 a permis déjà de mettre en oeuvre un grand nombre de mesures dans le domaine des prestations écologiques requises et des contributions au système de production, qui avaient été mentionnées dans le message initial sur la PA22+. Ces mesures seront rapidement mises en oeuvre. Comme je l'ai dit, la mise en oeuvre de certaines est déjà en cours.

Les mesures restantes de la PA22+ soutiennent en principe les lignes stratégiques à long terme du rapport de postulat, raison pour laquelle le Conseil fédéral recommande, dans son rapport, de mettre en oeuvre cette PA22+ avec certaines adaptations.

Les adaptations proposées par le Conseil fédéral ont été soutenues par la majorité de votre commission. En ce sens, je vous prie de prendre connaissance de ce rapport en réponse aux postulats, et d'entrer en matière, comme le propose votre commission, sur les projets 1 à 3.



En conclusion de ce débat d'entrée en matière, permettez-moi quelques remarques. Je dois remercier tout particulièrement M. le conseiller national Walti Beat, qui a rappelé ce qui s'est passé. Je dois dire que je suis un peu frappé par cette sorte d'amnésie qui semble toucher certains d'entre vous – c'est d'ailleurs aussi le cas d'une certaine presse. Il ne faut pas oublier que le Conseil fédéral a dû chercher un chemin praticable, en tenant compte, d'une part, des décisions contraignantes du Parlement, à savoir l'initiative 19.475, et d'autre part, des réalités politiques telles que le Parlement, mais aussi le peuple et les cantons, les ont voulues. Faire comme si le vote négatif sur les initiatives populaires relatives aux pesticides n'avait jamais existé, faire comme si le vote négatif sur l'initiative sur l'élevage intensif n'avait jamais existé, c'est quand même faire preuve d'un peu de mauvaise foi, ou de manque d'objectivité à tout le moins.

Je vous prie de croire que la mise en oeuvre de l'initiative parlementaire, qui nous occupe déjà aujourd'hui, et qui a permis, avec le rejet des initiatives sur les pesticides, d'aller de l'avant, n'est pas une sinécure pour les agriculteurs. J'invite ceux parmi vous qui s'intéressent vraiment à ce qui se passe dans les campagnes à aller voir concrètement ce dont il s'agit en matière de contraintes. Il n'est absolument pas simple de diminuer encore l'utilisation des pesticides, et d'atteindre des objectifs intermédiaires, que le Conseil fédéral a fixés et sur lesquels il produira une analyse le moment venu. Si ces objectifs ne sont pas atteints, le Conseil fédéral pourra, par le biais des ordonnances, encore prendre de nouvelles mesures.

Donc, je pense qu'avec cette deuxième étape qui nous occupe aujourd'hui et nous occupera encore demain, nous avons le deuxième étage de la stratégie pour le futur. Le troisième étage se fera d'ici 2050, afin de pouvoir remplir les autres objectifs. Et là, comme certains d'entre vous l'ont dit, tous et toutes avons notre mission: les agriculteurs, l'administration, le Parlement, tout le secteur agroalimentaire et les consommatrices et consommateurs, parce qu'il est vrai que ces derniers ont aussi leur rôle à jouer.

Je vous prie d'entrer en matière sur les projets 1 et 3 et de prendre connaissance du rapport. Le projet 2, celui sur le droit foncier rural, le Conseil fédéral est d'accord de le traiter à part.

Präsident (Candinas Martin, Präsident): Die Berichterstatter verzichten auf ein Votum.

Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu

AB 2023 N 317 / BO 2023 N 317